

Die Rolle des Dekalogs in der christlichen Ethik

Von Michael Morrison

Was sollen Christen von den Geboten der Thora halten? Wie sollen wir diese Schriften benutzen, von denen einige im Neuen Testament als „veraltet“ bezeichnet sind – ist doch die *ganze* Heilige Schrift „zur Erziehung in Gerechtigkeit ... nütze“?ⁱ Einige Christen neigen dazu hervorzuheben, das Alte Testament sei veraltet; andere unterstreichen die Kontinuität zwischen dem alten und neuen Bund, einschließlich die Kontinuität zwischen den Zehn Geboten und den Erwartungen an christliches Verhaltenⁱⁱ. Einige Christen nehmen die fortbestehende Gültigkeit des Dekalogs so ernst, dass sie den Sabbat, wie jener gebietet, am siebenten Tag jeder Woche einhalten.

Der Sabbat, eine gottesdienstliche Vorschrift, die ethische Anweisungen beinhaltet, stellt einen nützlichen Testfall dafür dar, uns zu helfen, das christliche Verhältnis zum Dekalog klarer zu sehen und damit auch zu anderen Vorschriften des Alten Testaments.ⁱⁱⁱ Bevor wir die Rolle des Dekalogs in der christlichen Ethik besprechen, müssen wir das Sabbatgebot näher betrachten. Eine Interpretationsmethode, die zu keiner richtigen Antwort auf die Sabbatfrage führt, muss falsch sein und sollte nicht verwendet werden. Trotzdem sind falsche Argumente verbreitet und rufen mögliche Gefahren für Gemeindemitglieder hervor.

Beweistexte für Kontinuität

Viele Christen lehren, der Dekalog sei von Gott selbst gesprochen worden, in Stein gehauen, die Hauptaussage des Moralgesetzes, und beruhe auf der unveränderlichen Art Gottes und sei deshalb ewig.^{iv} Viele lehren, die Christen sollten die Zehn Gebote einhalten – doch sagen dieselben Lehrer oft, das Sabbatgebot hätte sich geändert oder sei veraltet. Wir können aber kein unveränderliches Moralgesetz besitzen, wenn es einer Veränderung unterlegen hat. Man gewinnt wenig mit der Behauptung, an zehn Geboten festzuhalten, wenn nur neun gemeint sind.

Das Fortbestehen des Dekalogs lässt sich auf zwei grundsätzliche Weisen betonen: 1) durch einen Beweistext-Ansatz^v, das in allgemeinverständlichen Erläuterungen verwendet werden kann, und 2) durch ein komplizierteres Herangehen, das den alten und den neuen Bund als zwei Aspekte des göttlichen Bundes der Gnade ansieht. Die Frage des Dekalogs wird hier verflochten mit der übergeordneten Frage des Fortbestehens von Bündeln.

Der Beweistext-Ansatz kann auf folgende Punkte zurückgreifen: Gott selbst hatte den Dekalog gesprochen (2. Mose 20,1-22). Er hatte die Worte selbst geschrieben (2. Mose 34,1). Und er hatte befohlen, dass sie in der Lade, am heiligsten Ort, aufbewahrt werden sollen (5. Mose 10,2). Jeremia beschreibt den neuen Bund nicht als ein neues Gesetz, sondern als dasselbe Gesetz, das in ihr Herz geschrieben ist (Jer. 31,33). Jesus sagte, er sei nicht gekommen, um das Gesetz Gottes aufzulösen (Matth. 5,17): alles wird unvergänglich bleiben, solange Himmel und

Erde nicht vergangen sind (Vers 18). Jesus tritt für Gerechtigkeit ein (Vers 20), er zitiert Gebote, die man halten soll (Matth. 19,18-19), und er gehorcht den Gesetzen des Alten Testaments (Hebr. 4,15). Paulus sagt, das Gesetz sei heilig und gut, und er führt Gebote an, die bindend seien (Röm. 7,12 und 13,9). Das Alte Testament ist von Gott eingegeben und nützlich für die christliche Lehre (2. Tim. 3,16). Jakobus zitiert Gebote als für die Christen bindend (Jak. 2,11). Und die Offenbarung teilt mit, dass die Heiligen die Gebote halten (Offenb. 14,12).

Einige kommen zu diesem Schluss: „Wir müssen uns so verhalten, dass alle Gesetze des Alten Testaments uns heute als Pflicht auferlegt sind, solange weitere Offenbarung des Gesetzgebers nicht anzeigt, dass sich etwas geändert hat.“^{vi} Jeder wird jedoch damit einverstanden sein, dass einige Gesetze des Alten Testaments als veraltet anzusehen sind. Deshalb können wir nicht zu dem Schluss kommen, Jesus hätte die fortbestehende Gültigkeit aller alttestamentarischen Gesetze gemeint, oder Paulus hätte gemeint, alle diese Gesetze müssten als ethische Richtschnur dienen. Da Ausnahmen vorkommen, müssen sich selbst die Konservativsten fragen, welche Gesetze heute maßgeblich (normativ) sind – die Verse der Kontinuität beantworten diese Frage nicht. Weil es Ausnahmen gibt, bedürfen alle Verse der Kontinuität sorgfältiger Einschränkung, was sich nicht leicht mit einem Beweistext-Ansatz erreichen lässt.

Den Beweistexten der Kontinuität kann mit einer anderen Reihe von Texten entgegengehalten werden: Jesus hatte die Auffassung vertreten, dass die alttestamentarischen ethischen Forderungen nicht streng genug seien (Matth. 5,21-32); die wichtigsten ethischen Prinzipien seien nicht einmal Gesetze im traditionellen Sinn (Matth. 23,23). Die Christen unterliegen nicht dem Gesetz, das Mose mitbrachte (Apg. 15; Gal. 3). Der alte Bund ist veraltet, überlebt und beendet (2. Kor. 3,11 und Hebr. 8,13). Die alttestamentarischen Gesetze sind nicht die besten und einige von ihnen sind nicht mehr maßgebend. Man kann sie mit Leben erfüllen und erzieherisch nutzen, ohne dass sie heute Verpflichtungen verkörpern (Kol. 2,11 und Hebr. 10,1). Wir dürfen nicht davon ausgehen, dass jedes von Gott gegebene Gesetz gleichermaßen Art und Wesen Gottes wiedergibt oder dass jedes Gesetz ebenso ewig ist wie er. Einige sind zugestehender Art und als vorübergehend anzusehen.

Da Ausnahmen vorkommen, können wir zu den Gesetzen nicht Allgemeinaussagen abgeben, so als träfen sie auf alle alttestamentarischen Gesetze zu. Wir dürfen weder davon ausgehen, dass weiterhin jedes Gesetz als Richtschnur dient, noch davon, dass jedes Gesetz veraltet ist. Und da ethische, zivile und zeremonielle Gesetze in der Thora vermischt vorkommen, lässt sich ein Vers nicht durch die Nachbarverse eindeutig beurteilen. So können wir z. B. nicht davon ausgehen, 3. Mose 19,19 sei maßgebend, sogar wenn wir der Meinung sind, alle anderen Verse in diesem Kapitel seien richtungsweisend und beruhten auf Gottes Heiligkeit (Vers 2). Jedes Gesetz ist durch seine eigenen Vorzüge zu beurteilen sowie aufgrund der Maßstäbe, die wir im Neuen Testament finden.

Sogar im Dekalog dürfen wir nicht *davon ausgehen*, dass alle Verse gleich dauerhaft gelten. Insbesondere veranlassen uns Fragen bezüglich des Sabbats, eine derartige Vermutung zu prüfen. Weitere Zweifel können unserer Beobachtung erwachsen, dass der Dekalog mit dem alten Bund gleichgesetzt wird (2. Mose 34,28 und 5. Mose 4,13), einem Bund, den das Neue Testament als vorübergehend und überholt bezeichnet. Es geht nicht allein um die Opfergesetze, die veraltet sind, – die Steintafeln selbst (ein klarer Hinweis auf den Dekalog) werden einem Bund gegenübergestellt, der dauerhaft ist (2. Kor. 3,4-11). Das legt die Möglichkeit nahe, dass sich zumindest *ein Teil* des Dekalogs geändert haben kann.

Bundestheologie

Eine gründlichere Argumentation zu Gunsten von Kontinuität hat die Bundestheologie hervor-gebracht.^{vii} O. Palmer Robertson führt aus: „insgesamt gesehen, weist das Beweismaterial der Schrift eindeutig auf den einheitlichen Charakter der biblischen Bünde hin“.^{viii} Er hält fest, dass die Schrift verschiedene Bünde beschreibt, dass aber jeder Bund eigentlich mehr auf dem vorhergegangenen aufbaut, statt das frühere Verhältnis zu ersetzen. „Der Bund Abrahams wirkte lebendig fort, nachdem der mosaische Bund eingesetzt worden war ... Der Bund Davids hat seinerseits nicht den mosaischen Bund außer Kraft gesetzt oder unterbrochen ... Die Bünde von Abraham, Mose und David stellen tatsächlich aufeinanderfolgende Stufen eines einzigen Bundes dar.“^{ix} Robertson zieht Jeremia 31,31-34 heran, um zu schließen, dass im neuen Bund „das Wesen des Gesetzes dasselbe sein wird“ wie im Sinaibund.^x

William J. Dumbrell spricht sich in seiner Analyse von Jeremia 31 auch für Kontinuität aus. Er stellt die Frage: „Welchen Rang hat der Begriff „Gesetz“ im Rahmen des Neuen Bundes?“ Er antwortet mit der Feststellung, Vers 33 beziehe sich auf das Sinaigesetz: „insbesondere darf man bezüglich des Dekalogs, durch den der Sinaibund hauptsächlich zum Ausdruck gebracht worden war, annehmen ... dass Gott zurückkehrt zur ursprünglichen Absicht des Sinaibundes“.^{xi} Thomas McComiskey bemerkt, dass Jeremia „nicht von einer Veränderung in der Natur der *Thora* gesprochen hat, sondern in ihrem Wirkungsbereich. Der Bundes-Kontext dieser Passage würde die Zuhörer Jeremias sicherlich im Sinne der mosaischen Gesetzgebung denken lassen.“^{xii}

Die Bundestheologen unterstreichen die Kontinuität unter den Bünden und als Teil dieser Kontinuität betonen sie die Gültigkeit des Dekalogs. Willem VanGemerem schreibt: „Die Zehn Gebote ... sind die Zusammenfassung des Moralgesetzes ... Jedes der Zehn Gebote bringt das Moralgesetz Gottes zum Ausdruck.“^{xiii} Robert Knudsen schreibt: „Es ist auch nicht vorstellbar, dass irgendwelche Veränderungen in der Bedeutung von Gottes Gesetz, wie es in den Zehn Geboten zum Ausdruck kommt, eintreten werden.“^{xiv} Tremper Longman zieht folgenden Schluss:

Das Moralgesetz legt die Grundsätze Gottes für ein richtiges Verhältnis mit ihm und anderen dar. Die Zehn Gebote sind der offensichtlichste und mächtigste Ausdruck des Willen Gottes für sein Volk. Wenn wir das Neue Testament lesen und über die Bibel als Ganzes nachdenken, so sehen wir, dass diese Gebote noch in Kraft sind. So hat Jesus von Herzen eine rechtsgültige fachmännische Zusammenfassung der Zehn Gebote gebilligt.^{xv}

Wenn aber die Zehn Gebote ewiglich gültige Gesetze sind, wie stufen wir dann das Sabbatgebot ein, das ja doch besagt, Gottes Volk habe am *siebten* Tag zu ruhen? Ein ewig gültiges Gesetz lässt sich nicht ändern oder aufheben. Wenn wir konsequent sein wollen, so sollten wir den siebten Tag als einen Sabbat, als einen Tag der Ruhe behalten. Die meisten Bundestheologen tun dies natürlich nicht, wozu eine ganze Reihe von Erklärungen angeführt wird, die alle behaupten, das Neue Testament würde das Sabbatgebot in gewisser Weise abändern:

1. Der Sabbat wird zum ersten Tag der Woche gemacht und bleibt ein Tag des Ausruhens. Das Westminster-Glaubensbekenntnis 21.7 hat diesen Standpunkt unterstützt und führt einige Beispiele von Gläubigen aus dem Neuen Testament an, die sich am ersten Tag der Woche trafen. Allerdings zeigen diese Beispiele nicht, dass der *Tag des Ausruhens* geändert wurde. Die Zehn Gebote verbieten, am siebten Tag zu arbeiten; die Tatsache, dass die Gläubigen am

ersten Tag etwas anderes taten, ist logisch bedeutungslos. Es ist durchaus möglich, den siebten Tag als Sabbat beizubehalten und sich sonntags zu treffen. Das Neue Testament gebietet nichts bezüglich des ersten Tages, das dem Geheiß des Dekaloges zum siebenten Tag entsprechen, ihm entgegenstehen oder es ändern würde. Auch können kirchliche Traditionen sich nicht über biblische Gebote stellen. Der Westminster-Ansatz, der von der ewigen Gültigkeit des Dekalogs spricht und gleichzeitig eine Änderung in ihm sieht, schafft damit einen inneren Widerspruch, den die Sabbatanhänger leicht auszunutzen verstehen.

2. Eine andere Alternative zur Sabbateinhaltung besteht darin, diesen Tag zum ersten zu machen und sein Wesen von Ausruhen auf Gottesdienst zu verlegen. Dieser Ansatz erkennt zumindest an, dass die Verse im Neuen Testament so ziemlich etwas anderes als das Gebot des Alten Testaments darstellen.^{xvi} Er vermag aber nicht zu zeigen, dass die Verse zutreffen. Er kann weder beweisen, dass das Gebot auszuruhen abgeschafft ist, noch dass es einen Befehl (nicht nur ein Beispiel) gibt, sich an einem bestimmten Wochentag zum Gottesdienst zu versammeln. Die Tatsache, dass Jesus an einem Sonntag auferstanden ist, schafft *ipso facto* kein Gebot bezüglich des siebenten Tages ab.

3. Ein dritter Ansatz besteht in der Auffassung, das Sabbatgebote wäre sittlich gewesen und ewiglich, indem es vom Volk einen Ruhetag pro Woche verlangt, es aber zeremonieller Natur gewesen wäre, indem es festlegt, dass es der siebente Tag zu sein habe.^{xvii} Dieser Ansatz kann dem ethischen Wert der Forderung nach Ruhe für Dienstpersonal und Tiere Beachtung schenken, gibt aber zu, dass ein Teil des Dekaloges zeremonieller Art ist.^{xviii}

Seien diese Argumente nun richtig oder nicht, sie alle beinhalten eine Abänderung im Sabbatgebote und bedeuten damit, dass der Dekalog kein unveränderliches Sittengesetz darstellt. Es wäre dann irreführend, die Zehn Gebote *das* Moralgesetz zu nennen, so als ob die ganze Auflistung Moralgesetz wäre. Einzelne Gebote können durchaus moralisch und unveränderlich sein. Jedoch ist es irreführend, die Zehn *als Gesamtheit* „das Moralgesetz“ zu nennen. Es ist angebracht, die Instanz zu erforschen, vermittels welcher der Dekalog geändert werden kann.

Untersuchen wir kurz die Frage des Sabbats im Neuen Testament.

Hat sich der Sabbat geändert?

Die Evangelien beschreiben verschiedene Begebenheiten, die Jesus und den Sabbat betreffen. Obwohl die Sabbatanhänger jenes „Jesus hielt den Sabbat ein“ oft als Beweis anführen, gibt der Text niemals diesen Sachverhalt her. Er verwendet niemals das Wort „Ruhe“ oder „einhalten“ – stattdessen beschreibt er *die Taten* Jesu am Sabbat. Das Beispiel, das Jesus gibt, ist immer eines der Freiheit, des Brechens mit traditionellen Einschränkungen. Jesus bestätigt niemals irgendwelche Sabbatbeschränkungen und wird niemals vorgeführt als jemand, der das Anliegen des Sabbat, wie wir es im Alten Testament finden, unterstützt, d. h., das Vermeiden von Arbeit.

Ferner hat Jesus den Sabbat als ein zeremonielles, nicht als ein Moralgesetz behandelt. In der Begebenheit auf dem Kornfeld verteidigte Jesus das Tun seiner Jünger, indem er auf David verwies, der ein zeremonielles Gesetz gebrochen, und die Priester, die ein zeremonielles Gesetz eingehalten hatten (Matth. 12,1-6). Den Priestern wird gesagt, dass sie durch ihre zeremonielle Tätigkeit „den Sabbat *brechen*“. In der Textstelle steht nicht, das Sabbatgebote würde derartige Tätigkeit zulassen, sondern viel mehr, dass das Sabbatgebote durch die Tätigkeit

übertreten worden war, dass aber die zeremonielle Tätigkeit so wichtig gewesen war, dass zu ihrer Ausübung der Sabbat nicht eingehalten zu werden brauchte. Ich kann mir nicht vorstellen, Jesus hätte gesagt, ein moralisches Gesetz dürfe übertreten werden, weil ein Ritual ausgeführt werden muss! Stattdessen stellt er den Sabbat auf die gleiche (oder eine niedrigere) Stufe wie die zeremoniellen Gesetze. Er tut das auch in Johannes 7,22-23, wo er sagt, die Forderung nach Beschneidung sei wichtiger als die Forderung, am Sabbat möglichst nicht zu arbeiten.

Dafür, dass das Sabbatgesetz eher zeremonieller als moralischer Art ist, spricht auch Folgendes: Es ist danach gestaltet, was Gott nur einmal getan hat, nicht aus seiner ewiglichen Natur heraus. Gott lebt nicht in einem Sechs-Einser-Zyklus von Tätigkeit und Ruhe, auch die Engel nicht. Das Sabbatgesetz lehrt, Verhalten, das für einen Tag gut ist, sei am nächsten Tag verboten, allein weil ein anderer Wochentag vorliegt. Die Moralität Gottes bleibt aber bei der Drehung der Erde unverändert.

Die Apostel beteten am Sabbat, an anderen Tagen aber auch. Ihr Beispiel ist kein Gebot. Wichtiger als die Tätigkeit der Apostel am Sabbat ist die Lehre der Apostel – und der Sabbat war kein wichtiger Teil ihrer Lehre. Das Wort „Sabbat“ findet man in den Episteln nur einmal – im Kolosser 2,16, wo Paulus den Sabbat in dieselbe Kategorie einordnet wie andere zeremonielle Gesetze (Essen, Trinken, Feiertage und Neumonde) und schreibt, er sei keine Angelegenheit, durch die sich Christen ein schlechtes Gewissen machen sollten. Anspielungen auf den Sabbat erkennt man auch im Galater 4,10, wo Paulus es ablehnt, dass die Galater besondere Tage einhalten, und im Römer 14,5, wo Paulus sich bezüglich besonderer Tage als unberührt zeigt.^{xix} Diese Aussagen sprechen für den Schluss, dass das Sabbatgebot auf die Christen nicht zutrifft.

Die Anzeichen, die sich im gesamten Neuen Testament finden, sind die, dass der Sabbat abgeschafft worden war, ohne durch ein vergleichbares Gebot ersetzt worden zu sein. Der Tag, den der Dekalog benannt hatte, ist nun unwichtig. Das Ausruhen, das der Dekalog geboten hatte, wird nicht mehr verlangt. Es ist deshalb irreführend, den Dekalog als das Moralgesetz in dem Sinne zu bezeichnen, dass alle zehn Gebote moralisch und ewiglich seien. Einige sind es, aber die Zehn als Einheit sind es nicht.^{xx} Tatsächlich ist es wegen interner Unterschiede in der Anwendbarkeit auf die Christenheit *irreführend, in der christlichen Ethik den Dekalog als Einheit anzusehen*. Er stellt innerhalb des alten Bundes eine Einheit dar, wirkt aber nicht als Einheit im Neuen Testament.

Autorität für die Veränderung

Wenn wir den Dekalog in die Mitte stellen, könnten wir uns darüber wundern, wie ein Gebot veralten kann. Sehen wir aber die Thora als Ganzes, so erkennen wir *Hunderte* von Gesetzen, die nicht mehr in Kraft sind. Der Sabbat ist kein Einzelfall, aber ein repräsentativer. Nachdem wir uns vor Augen führen, dass das Neue Testament Hunderte biblische Gebote außer Kraft setzt, wird es weniger überraschen, dass die Reihe veralteter Gesetze eben auch den Sabbat einschließt.

Die frühe Christenheit mag darüber erstaunt gewesen sein, dass *irgendein* biblisches Gebot (einschließlich die Opferhandlungen und Zeremonien) unnötig werden könnte. Wenn Gott diese Gesetze erlassen hätte, welcher Mensch könnte dann sagen, sie seien nicht zu beachten? Nur eine einzige Autorität kann kanonische Gebote außer Kraft setzen: Gott. So schauen wir auf das Neue Testament, um zu erkennen, ob es alttestamentarische Gesetze hat fallen

lassen. Das wird uns dann helfen, die Rolle des Dekaloges in der christlichen Ethik klarer zu sehen.

Das Neue Testament führt weder alle gültigen noch alle ungültigen alttestamentarischen Gesetze auf. Einige Gesetze sind erwähnt (unreine Speise, Sündenopfer, Waschungen); andere sind es nicht (Quasten an der Kleidung, Getreidegaben). Das Neue Testament führt einige alttestamentarische Gebote billigend auf (sogar solche, die heute veraltet sind); andere werden als unangemessen angeführt oder als ersetzungsbedürftig (Matth. 5,31-37). Gebote des Dekalogs, des Heiligkeitskodex und aus dem 5. Buch Mose werden als gültig angeführt; andere Gebote dieser Gesetzeswerke werden als veraltet behandelt. Einige sind moralisch und ewiglich; andere sind es nicht, und darin unterscheidet sich der Dekalog nicht von anderen Gesetzen des Alten Testaments. Der Dekalog verlangt keine andere hermeneutische Methode und sollte nicht in besonderer Weise behandelt werden.^{xxi}

Gebote der zweiten Hälfte des Dekaloges können gemeinsam angeführt werden oder zusammen mit einem anderen Gesetz ähnlicher Mächtigkeit (Matth. 19,18-19). Obwohl das Neue Testament *fast* den ganzen Dekalog übernimmt, zitiert es den Dekalog als moralische Instanz für die Christen nicht als etwas Ganzes. Es verwendet die zweite Hälfte mehrmals, aber niemals das Ganze. Es verweist auf ihn niemals beim Namen.

Obwohl das Neue Testament viele einzelne Gesetze des Alten Testaments als gültig aufführt, gibt es keinerlei allgemeine Gruppe als ewiglich gültig an.^{xxii} Wo es aber Gesetze als veraltet bezeichnet, verwendet es allgemeine Kategorien. In der Apostelgeschichte 15 ist es „das Gesetz des Mose“. Im 1. Korinther 9,20 ist es „das Gesetz“. Im Galater 3,17 ist es „das Gesetz“, das 430 Jahre nach Abraham gegeben worden ist, d.h., zurzeit von Mose. Im Epheser 2,15 ist es „das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen“, das Gesetz, das die Juden von den Ungläubigen unterschieden hat. Im Hebräer 8,13 ist es der Sinaibund. Obwohl verschiedene Bezeichnungen verwendet werden, besteht in dem, was gemeint ist, Übereinstimmung. Eine umfangreiche Kategorie von Gesetzen wird als veraltet hingestellt. Das bedeutet nicht, dass jedes Gebot innerhalb der Kategorie veraltet ist, – das Paket als solches ist es.

Wie erklärt das Neue Testament diese bedeutungsvolle Veränderung in vorherseherisch gegebenen Gesetzen? Es handelt sich um eine Änderung in den Bündeln. Der Brief an die Hebräer stellt das in den Kapiteln 7 bis 10 klar. Obwohl er sich auf das zeremonielle Gesetz konzentriert, d. h., die Gesetze bezüglich der Priesterschaft, wird die Schlussfolgerung breiter gefasst – es ist der Bund selbst, der veraltet ist (Hebr. 8,13). Ein neuer Bund hat den Sinai-Mose-Bund ersetzt. Der Sabbat, der ein Merkmal des mosaischen Bundes war (Ex. 31,16-17), ist veraltet. Und damit auch der Bund selbst. Der neue Bund besitzt einige Ähnlichkeiten mit dem alten, stellt aber einen neuen Bund dar.

Die Hebräer verwenden starke Ausdrücke: Gesetze werden für ungültig erklärt, aufgehoben, geändert, außer Kraft gesetzt, abgeschafft, weil ein Bund aufgehört und ein anderer begonnen hat. Weil der alte und neue Bund vom selben Gott eingerichtet wurden, sollten wir natürlich eine *gewisse* Kontinuität erwarten. Wir sollten erwarten, dass sich in beiden Bündeln wahrhaft moralische Gesetze finden. Es sollte nicht überraschen, dass Gesetze gegen Ehebruch, die es vor Abraham gab, auch in den Sinaibund aufgenommen werden sollten, in ein späteres und größeres Gesetzspaket. Wir sehen jene Gesetze aber nicht deshalb als moralisch an, weil sie von Mose gegeben worden waren (die Tatsache, dass ein Gesetz von Mose gegeben wurde, macht es nicht automatisch moralisch), sondern aus anderen Gründen.

Paulus berichtet uns, dass das Gesetz des Mose eine vorübergehende Hinzufügung zur Verheißung an Abraham darstellte (Gal. 3,16-25). Der Sinaibund, der den Dekalog, zivile und zeremonielle Gesetze enthält, war 430 Jahre nach Abraham gegeben worden und war dafür vorgesehen, nicht mehr zu gelten, als Christus kam. John Goldingay drückt es wie folgt aus. „Paulus meint nicht, die jüdischen *Schriften* seien außer Kraft gesetzt. Tatsächlich wendet sich sein Argument, das Gesetz sei aufgehoben, an diese Schriften. Er behauptet aber, sie seien nicht mehr *als Gesetz* bindend.“^{xxiii} Und die Bibel macht für das Herz des Sinaibundes, den Dekalog, keine Ausnahme.

Paulus befasst sich mit dem Dekalog unmittelbar im 2. Korinther 3, wo er in Stein gehauene Gesetze beschreibt sowie das in Herrlichkeit erglänzende Angesicht des Mose. Es ist klar, dass er von den Zehn Geboten spricht: er nennt sie „das Amt, das den Tod bringt“ (Kapitel 3,7). Er spricht nicht von der *Verwaltung* des Dekalogs, wie es Walter Kaiser behauptet,^{xxiv} – er schreibt, das „Amt, das den Tod bringt“, war selbst in Stein gemeißelt. Das Wort „Amt“ in diesem Vers bezieht sich nicht auf die Verwaltung, sondern auf die Zehn Gebote selbst. Eben das war in Stein gehauen worden und das verlor an Glanz. Paulus spricht von der Herrlichkeit des Mose, weil sie sich dem mosaischen Bund zuordnen lässt. Er hatte einst Herrlichkeit besessen, besitzt sie aber nicht mehr, weil sie vom neuen Bund verdunkelt worden ist. Im Vers 11 schreibt er, etwas „das Herrlichkeit hatte“ sollte „aufhören“. Es sind die Steintafeln, die zu Herrlichkeit gelangt waren, und es sind diese Steintafeln, die aufgehoben worden sind, ersetzt durch „den bleibenden“ (den neuen) Bund, der zu überschwänglicherer Herrlichkeit gelangt war.

Mit anderen Worten, die Zehn Gebote sind aufgehoben worden, weshalb wir zumindest einige Änderungen darin erwarten sollten. Wir sehen die Steintafeln nicht als den Standard gottesfürchtiger Lebensweise an. Jedes Moralgesetz im Dekalog wird auch außerhalb des Dekalogs gefunden und eines der Zehn ist ganz bestimmt im Neuen Testament abgeschafft worden. Der Dekalog ist weder hinreichend noch notwendig für die christliche Ethik. Zu sagen: „das steht in den Zehn Geboten“, beweist die heutige Gültigkeit nicht mehr, als zu sagen: „es steht im 5. Buch Mose“.^{xxv}

Die Gültigkeit eines Gesetzes des Alten Testaments lässt sich nicht durch seine Stelle beurteilen – sie ist durch Kriterien des neuen Bundes zu bewerten.^{xxvi} Diebstahl ist nicht deshalb unmoralisch, weil Gott daran gedacht hat, ihn im Dekalog zu verbieten, sondern weil wir durch Prinzipien des neuen Bundes erkennen können, dass er unmoralisch gewesen war, lange bevor Gott ihn Mose schenkte. Liebe ist nicht deshalb moralisch, weil sie in Stein gehauen worden (sie war es nicht), sondern weil sie sittlich war, lange bevor die Thora geschrieben wurde. Der Dekalog ist nicht der Vergleichsstandard, den wir benötigen; seine Rolle in der christlichen Ethik ist mehrdeutig. Er beweist nichts aus sich heraus.

Moralität von neun Geboten

Wenn ich zeige, dass das Sabbatgebot abgeschafft worden ist, zeige, dass der Dekalog als Gesetzespaket aufgehoben wurde und dass er nicht unser hauptsächlicher Bezugspunkt sein soll, so möchte ich damit nicht sagen, die Christen besäßen keine moralische Maßstäbe, keine ethischen Verpflichtungen. Das Neue Testament beinhaltet Hunderte von Geboten, Hunderte von Erwartungen an unser Verhalten, wie Menschen, denen Vergebung zuteilwurde, auf ihren Erlöser reagieren sollen. Einige dieser Gebote findet man auch im Dekalog. Jedoch beruht ihre

Gültigkeit nicht auf der Tatsache, dass sie in Stein gemeißelt wurden. Wie an Hand des Sabbatgebotes gezeigt, dürfen wir Stein nicht gleichsetzen mit Ewigkeit. Die Gültigkeit derartiger Gesetze beruht auf moralischen Prinzipien, die weiter reichen als die speziellen Umstände des Sinaibundes.

Jesus bestätigte die Gültigkeit des ersten Gebotes (Matth. 4,10) sowie von fünf weiteren (Matth. 19,18-19). Aber die beiden wichtigsten Gebote waren selbst im Dekalog nicht enthalten (Matth. 22,37-39 und 23,23); Jesus sagte auch, dass wahre Moralität den Wortlaut des Dekaloges übersteigt (Matth. 5,21-28).^{xxvii} Der Dekalog wird, wenn man ihn von seinem historischen Zusammenhang im Exodus isoliert (wie es oft im christlichen Moralisieren geschieht), leicht zu einer Liste von Regeln, zu einem Legalismus.

Jesus behauptete nicht, er sei schlicht ein besserer Ausleger von Mose – er erhob den Anspruch, mit mehr Autorität als Mose ausgestattet zu sein. Er erlaubte, was das Gesetz des Mose nicht zuließ (Joh. 8,1-11) und verbot etwas, was Mose erlaubt hatte (Matth. 5,33-34). Er setzte neue Standards für richtiges Verhalten. In den letzten Anweisungen Jesu an seine Jünger sagte er ihnen, sie sollten dem Volk Gehorsam lehren. Jedoch war der von ihm gemeinte Standard nicht der Dekalog, sondern seine eigene Lehre. Die Lehre Jesu stellt eine bessere Grundlage für die Ethik dar als der Dekalog. Für uns ist es unethisch, die Menschen auf einen tiefer stehenden Standard zu verweisen, wenn ein besserer verfügbar ist.^{xxviii}

Gesetz als Erzählung

Wie werden wir uns also zum Dekalog verhalten? Wie sollen wir ihn als von Gott eingegebene Schrift herangehen, die „nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2. Tim. 3,16) ist? Ich schlage vor, dass wir ihn genau so annehmen, wie geschrieben steht: als einen Bericht dessen, was Gott seinem Volk zur Zeit des Mose geschenkt hatte. Wir lesen ihn zuerst wie eine Erzählung, bevor wir den Gedankensprung vollziehen, wir sollten jedem darin enthaltenen Befehl gehorchen.

Ich gebe zu, dass der Dekalog, wie andere Gesetze des Alten Testaments auch, als eine Norm für das Verhalten der Israeliten eingerichtet worden war. Das war seine ursprüngliche Absicht. Das Neue Testament sagt uns jedoch, dass uns **das Alte Testament mitteilend (informativ) sei aber nicht vorschreibend (normativ)**. Wenn wir die Thora als Gesetz zu begreifen wünschen, so gelangen wir schnell zu fehlerhaften Schlüssen darüber, was vom christlichen Tun verlangt wird, – was zeigt, dass die hermeneutische Methode nicht richtig sein kann. Ein anderes Modell für das Lesen (des Alten Testaments) ist notwendig, das erzählende Modell, das den Text ernst nimmt und doch zu keinen fehlerhaften Schlussfolgerungen führt.^{xxix}

Sogar die Befehle sind als Teil einer Erzählung zu lesen. Wenn in 1. Mose 17 steht, die Knaben von Gottes Volk seien zu beschneiden, so gehen wir nicht davon aus, dass wir heute so verfahren sollten. Wenn wir in 2. Mose 13 lesen, Gottes Volk solle ein Passahfest einhalten, so bedeutet das uns nicht, wir sollten es auch heute tun. Diese Gebote waren einem auserwählten Volk geschenkt worden. Auch die Gebote, die im Exodus 20 stehen. Sie beginnen mit dem Vorspann: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Das gibt einen historischen Kontext ihrer Situation: es handelte sich um eine große Gruppe soeben entkommener Sklaven in einer Wüste, die von polytheistische Nationen umgeben waren. Gott gab ihnen Gesetze, die ihren Mangel an bürgerlicher Erfahrung ausgleichen würden, Gesetze, die ihnen helfen würden, dem Polytheismus zu widerstehen, Gesetze, die

ihnen helfen würden, eine unverwechselbare Nation zu werden, Gesetze, die helfen würden, eine menschliche Gesellschaft in einem neuen Land zu formen. Diese Gesetze waren gut für ihre Umstände. Eine andere Frage ist aber, ob dieselben Gesetze für uns heute in unseren Situationen gut sind. Das muss untersucht, nicht vermutet werden.

Viel vom Alten Testament ist erzählerisch. Trotzdem lesen wir im 2. Timotheus 3, dass dieses Genre, weil es Teil der Schrift ist, „nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ ist. Erzählungen können helfen, unsere Ethik zu unterrichten. Sie können Folgen vor Augen führen, Missverständnisse, Mängel und flexible Anwendungen. Die Geschichte von Abraham und der Beschneidung ist für die Lehre nützlich, auch für die Erziehung in der Gerechtigkeit, ohne von uns zu verlangen, die Beschneidung vorzunehmen. Die Opfergebote sind als Bericht zu lesen, nicht als Gebote für uns heute. Die Einzelheiten können von typologischem Nutzen sein. Jedoch müssen sie zuerst im Zusammenhang einer Erzählung, nicht als heute gültiges Gesetz gelesen werden. Gerade die zivilen Gesetze des Alten Testaments sind nützliche Illustrationen dafür, wie moralische Prinzipien in einer spezifischen Kultur lebendige Inhalte gewinnen können.^{xxx}

Das 1. Buch Mose ist eine Erzählung und in dieser Erzählung gab Gott bestimmte Anweisungen und ließ auf andere Anweisungen schließen. Einige von ihnen treffen auf uns heute zu, andere nicht. Das 2. Buch Mose setzt diese Erzählung fort und schenkt weitere Gebote, Gebote darüber, wie das Volk Gottesdienst ausüben soll, wie es sich untereinander verhalten soll, und was zu tun ist, wenn jemand ungehorsam ist. Einige dieser Gebote treffen auf uns heute zu, andere tun es nicht. Somit müssen wir sie zuerst in dem Zusammenhang sehen, in dem die Bücher sie schenken: ein Bund oder eine Übereinkunft, die Gott mit einem besonderen Volk zu besonderer geschichtlicher Zeit getroffen hatte, ein Bund, den Gott jetzt als veraltet offenbart hat. **Die Gebote, die Gott ihm schenkte, sind lehrreich (instruktiv), aber nicht notwendig gebietend (imperativ) für uns.** Sie besitzen beispielhaften Wert und lassen sich in verschiedenen Zusammenhängen neu deuten. Ihr ethischer Wert muss Vorsicht untersucht, nicht vorausgesetzt werden,^{xxxi} und in unserer Einschätzung müssen wir größeres Gewicht auf die Offenbarung des Neuen Testaments legen, auf den Teil der anerkannten Schriften, der die Macht besitzt, die Gesetze des Alten Testaments abzuschaffen und zu ändern.

Christopher Wright erläutert ein hilfreiches „paradigmatisches“ Herangehen:

Ich würde „Paradigma“ als eine nützliche Kategorie für ein ethisches Verständnis und Anwenden des Alten Testaments selber ansehen ... Wir denken nicht in Begriffen buchstäblichen Nachahmens Israels. Wir können nicht einfach die Sozialgesetze eines antiken Volkes in die moderne Welt übertragen und versuchen, sie buchstabengetreu wirken zu lassen ... Andererseits kann das Sozialsystem Israels nicht als etwas abgetan werden, das ... völlig unanwendbar für die christliche Kirche oder die übrige Menschheit ist. Wenn Israel ein Licht für die Nationen sein sollte (vgl. Jes. 49,6), dann muss diesem Licht erlaubt sein zu leuchten^{xxxii}

Wright bemerkt „den erzählerischen Rahmen, in den sie (die alttestamentarischen Gesetze) gestellt sind“^{xxxiii} und gibt eine Methode an, um vom Erzählerischen zum Prinzipiellen und zurück zur heutigen Situation zu gelangen. Das Ziel besteht darin zu erkennen, wie das Gesetz in der israelitischen Gesellschaft gewirkt hat und welches allgemeine Prinzip dahinter steht. Dasselbe Gesetz könnte in moderner Gesellschaft ähnlich wirken, oder aber es müssten wesent-

liche Änderungen vorgenommen werden, um heute denselben Nutzen zu erzielen. Die Besonderheit der alttestamentarischen Gesetze ermutigt uns, praktische, spezifische Anwendungsmöglichkeiten für dieselben Prinzipien heute zu suchen.^{xxxiv}

Zusammenfassend sagt uns das Neue Testament, dass 1) bestimmte Gesetze moralisch, heilig, gerecht und gut sind; 2) bestimmte alttestamentarische Gesetze veraltet sind; 3) der Sinaibund und der Sinaidekalog in ihrer gesetzlichen Autorität veraltet sind; 4) jedoch bestimmte Gesetze gültig bleiben; und 5) wir einiges über Gerechtigkeit sogar von Gesetzen lernen können, die nicht mehr gelten.

Wenn wir die alttestamentarische Ethik studieren, so stellt der Dekalog ein wichtiges Gesetzeswerk dar. Es teilt uns grundlegende Ethikregeln davon mit, was Gott jenem Volk damals zurückgegeben hatte. Das ist eine Hauptaussage der Ethik, die von den Schriften des Alten Testaments überliefert wird. Das aber beschreibt das antike Israel und stellt keine Vorschrift für die christliche Ethik dar. Den Christen ist gesagt worden, auf Jesus Christus zu schauen: er ist die höhere Instanz, er gibt ein besseres ethisches Beispiel und stellt einen besseren Lehrer für ein rechtschaffenes Leben dar.

Praktische Folgerungen

Da das Sabbatgebot im Neuen Testament abgeschafft worden ist, sollte niemand predigen oder voraussetzen, der Dekalog sei gültiger ethischer Standard für die Christenheit. Er ist es nicht. Es gibt eine wichtige Ausnahme direkt in der Mitte des Textes, weshalb es verwirrend ist, von Zehn Geboten zu sprechen, wenn nur Neun gemeint sind. Das ist ungenau und irreführend. Ferner besitzen die Christen im Neuen Testament einen besseren ethischen Standard – ein größeres literarisches Werk mit besserer ethischer Ausgewogenheit. Wir besitzen die Lehren von Jesus und den Aposteln.

Natürlich hat die christliche Kirche den Dekalog Jahrhunderte lang verwendet und zwar seit dem zweiten Jahrhundert. Es ist aber auch klar, dass Behauptungen zum Dekalog in Sabbatarismus und in Legalismus umgeschlagen sind, was zeigt, dass die traditionelle Verehrung des Dekalogen ein theologischer Fehler ist, den es nicht mehr geben sollte. Wir sollten das Volk auf Christus verweisen, nicht auf Mose, wenn es um Anleitung für ein christliches Leben geht.

Endnoten

ⁱ Hebräer 8,13 und 2. Timotheus 3,16; die überarbeitete Fassung von 1984 der Übersetzung Martin Luthers wird überall zugrunde gelegt. Das Neue Testament teilt uns nicht mit, die *Schriften* des Alten Testaments seien veraltet. Jedoch entnimmt man ihm, der alte *Bund* sei veraltet. Diesen Unterschied sollte man ernst nehmen. Deshalb möchte der vorliegende Artikel einen Weg untersuchen, auf dem beide Gedanken ernst genommen werden können.

ⁱⁱ Einen Überblick über konservative Standpunkte findet man bei Wayne Stickland (Hrs.): *Counterpoint: Five Views of Law and Gospel* (Grand Rapids: Zondervan, 1966). Im Allgemeinen wird von den Bund-Theologen der calvinistischen Tradition die Kontinuität unterstrichen; die Lutheraner und Dispensationsanhänger heben mehr das Veraltetsein hervor.

ⁱⁱⁱ Willard M. Swartley verwendet den Sabbat als ein Beispiel in *Slavery, Sabbath, War and Women: Case Issues in Biblical Interpretation* (Scottsdale, Pa.: Herald, 1983). Allerdings zieht er keine Schüsse zum Sabbat selbst. Dieser Artikel stimmt mit der Meinung der meisten Christen überein, dass der Sabbat am siebenten Tag heute nicht nötig sei. Einige der Gründe werden in diesem Artikel angeführt. Für aber eine genauere Rechtfertigung dieses Standpunktes siehe „Was sagt die Heilige Schrift über den Sabbat?“ (<http://www.gci.org/law/sabbath1>, erstveröffentlicht 1995 von der GRACE COMMUNION INTERNATIONAL, Glendora, Kalifornien).

^{iv} Derartige Aussagen findet man in den „Dekalog“-Artikeln von Carl F. H. Henry (Hrs.) *Baker's Dictionary of Christian Ethics* (Grand Rapids: Baker, 1973), Francesco Cardinal Roberti (Hrs.) *Dictionary of Moral Theology* (London: Burns & Oates, 1962) und bei David J. Atkinson (Hrs.) *New Dictionary of Christian Ethics and Pastoral Theology* (Downers Grove, IL: InterVarsity, 1995).

^v „Beweistext“ soll hier nicht abwertend verstanden werden. Es *gibt* bestimmte Schlüsselverse, welche die Behauptungen untermauern.

^{vi} Greg L. Bahnsen, *By This Standard: The Authority of God's Law Today* (Tyler, Tx.: Institute for Christian Economics, 1985), Seite 3. Bahnsen lässt viele Schriften des Neuen Testaments außer Acht, die seinen Standpunkt schwächen: Apostelgeschichte 15; 2. Korinther 3,7-11; Galater 3,15 und 4,31; Kolosser 2,16; Hebräer 7,12 und 18 sowie 8,13. Einige davon findet man nicht einmal in Bahnsens Stichwortverzeichnis, andere werden mit einem einzigen Satz oder Absatz abgetan.

^{vii} Mark W. Karlberg verfolgt die Geschichte dieser Denkungsart zurück bis Zwingli, Bullinger und Calvin („Reformierte Auslegung des mosaischen Bundes“ (engl.), *Westminster Theological Journal* 43 (1980) 1-57). Calvin schrieb: „der Bund, der mit den Patriarchen geschlossen worden war, ist in seiner Substanz und seiner Wirklichkeit derart dem unseren ähnlich, dass die zwei in der Tat dasselbe darstellen. Jedoch unterscheiden sie sich in der Art der Administration (*Institutes* II.10.2, zitiert bei Karlberg, Seite 16). Das Westminster-Glaubensbekenntnis 7.6 beschreibt die mosaische und die christliche Art der Durchsetzung wie folgt: „Es gibt also nicht zwei wesentlich verschiedene Bünde der Gnade, sondern einen Bund mit verschiedenen Dispensationen.“

^{viii} O. Palmer Robertson, *The Christ of the Covenants* (Phillipsburg, N. J.: Presbyterian and Reformed, 1980), Seite 28.

^{ix} Ibid., Seiten 33 und 41. Mir scheint, dass das „aufeinanderfolgende“ hier das falsche Wort ist. Zum Bund Davids kam es nach dem mosaischen und er setzte diesen fort, war aber nicht dessen Nachfolger im Sinne, dass er ihn ersetzt hat. Der Bund Davids machte der Linie Davids Versprechungen, doch blieb der mosaische Bund bestehen und hatte auch das Übergewicht. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bündnissen des Alten Testaments für mein Hauptinteresse nur am Rande von Bedeutung. Ich möchte mich auf den Unterschied zwischen dem Sinaibund und dem neuen Bund konzentrieren, den Jesus Christus herbeigeführt hat.

^x Ibid., Seite 41; ähnliche Sätze findet man auf den Seiten 281-282 – „im Wesentlichen dasselbe Gesetz“. Robertson verteidigt auf den Seiten 69-74 die anhaltende Gültigkeit des (Sonntags-) Sabbats. Aus Raumgründen nehmen wir davon Abstand, Punkt für Punkt gegenzuargumentieren.

^{xi} William J. Dumbrell, *Covenant and Creation: A Theology of the Old Testament Covenants* (Grand Rapids, Mich.: Baker und Carlisle, U. K.: Paternoster, 1993), Seiten 178 und 180.

^{xii} Thomas Edward McComiskey, *The Covenants of Promise: A Theology of the Old Testament Covenants* (Grand Rapids: Baker, 1985), Seite 84. Dennis E. Johnson schreibt, obwohl er die reformierte Tradition vertritt, dass Jeremia 31 „klar das Veraltetsein und die Unangemessenheit des mosaischen Bundes vorausgesetzt hat“, so zu lesen in seinem Artikel „Die Epistel an die Hebräer und die mosaischen Strafmaßnahmen“ (engl.), in William S. Barker und W. Robert Godfrey (Hrs.), *Theonomy: A Reformed Critique* (Grand Rapids: Zondervan, 1990), Seite 183. Seine Schlussfolgerung ist wahrscheinlich vom Brief an die Hebräer beeinflusst gewesen. Der Text von Jeremia 31 lässt sich mit dieser und jener Betonung deuten. Deshalb müssen wir das Neue Testament ins Auge fassen, um zu erkennen, ob die Gesetze des neuen Bundes tatsächlich mit denen des alten übereinstimmen und ob alle Zehn Gebote gelten.

^{xiii} Willem A. VanGemeran, „Das Gesetz ist die Vervollkommnung der Rechtschaffenheit in Jesus Christus: ein reformierter Ausblick“ (engl.), in Wayne G. Strickland (Hrs.), *The Law, the Gospel, and the Modern Christian: Five Views* (Grand Rapids: Zondervan, 1993), Seiten 29-30. Das Westminster-Glaubensbekenntnis 19.2-3 setzte die Zehn Gebote ebenfalls mit dem Sittengesetz gleich.

^{xiv} „Dürfen wir das Wort Theonomie verwenden ...?“ (engl.) in William S. Barker und W. Robert Godfrey (Hrs.), *Theonomy: A Reformed Critique* (Grand Rapids: Zondervan, 1990), Seite 35. Knudsen würde das sicherlich anders formulieren, wenn er gegen die Sabbatanhänger statt gegen die Theonomisten aufgetreten wäre. Dies ist ein Beispiel für die Neigung der Calvinisten zur Kontinuität.

^{xv} Tremper Longman III, *Making Sense of the Old Testament: Three Crucial Questions* (Grand Rapids: Baker, 1998), Seite 110.

^{xvi} Die Sabbatgebote konzentrieren sich fast ausschließlich auf das Vermeiden von Arbeit als das Wesentliche im Einhalten des Sabbats. Gottesdienst steht nicht im Zentrum. Levitikus 23,3 sagt aus, dass der siebente Tag ein Tag „heiliger Versammlung“ sei, was sich jedoch nur auf einen Teil der Israeliten bezog. Die meisten lebten zu weit von der heiligen Stätte, um sich dort jeden Sabbat zu versammeln. Nachdem Synagogen geschaffen waren, wurde der Sabbat zum Gottesdienst benutzt, was aber eine spätere Entwicklung darstellte.

^{xvii} Walter C. Kaiser bringt folgenden Standpunkt zum Ausdruck: „Dieses Gebot ist ein gemischtes: es ist sowohl moralisch wie auch zeremoniell: moralisch, indem es von den Männern und Frauen verlangt, einen gebührenden Teil ihrer Zeit für Ruhe abzuzweigen, für Anbetung und Gottesdienst, – und zeremoniell darin, dass es diesen Tag als den siebenten festlegte“ (*Towards Old Testament Ethics* (Grand Rapids: Zondervan, 1991), Seite 89). Der Dekalog besagt jedoch nicht, der Sabbat sei ein Tag des Gottesdienstes.

^{xviii} Dieser Ansatz scheint auch einen willkürlichen Unterschied zwischen moralisch und zeremoniell zu machen. Wenn der Wochentag von zeremonieller Art ist, warum nicht auch die Länge des Wochenzyklus? Kann eine *Stunde* von sieben genug sein? Wäre es moralischer, einen Tag von sechs zu ruhen und weniger moralisch, einen Tag von acht zu ruhen?

^{xix} Einige Bibeldeuter verneinen, dass diese Verse etwas mit dem wöchentlichen Sabbat zu tun hätten. Aus Raumgründen sei auf eine eingehendere Gegenargumentation verzichtet.

^{xx} Douglas Moo kommt zu ähnlichem Schluss, wenn er schreibt: „Ich kann nicht verneinen, dass das mosaische Gesetz und insbesondere die Zehn Gebote Prinzipien und Forderungen umfassen, die Gottes ewigliches Sittlichkeitsverlangen widerspiegeln. Was ich vielmehr zum Ausdruck bringen möchte ist, dass das mosaische Gesetz nicht mit diesem ewiglichen Moralgesetz identisch sein kann („Antwort auf Willem A. VanGemeren“ (engl.), in Wayne G. Strickland (Hrs.), *The Law, the Gospel, and the Modern Christian*, Seite 84).

^{xxi} „Es gibt keine Anzeichen dafür, dass Jesus die Zehn Gebote vom Rest des mosaischen Gesetzes getrennt und in eine eigene Kategorie eingeordnet hätte“ (Moo, Seite 87).

^{xxii} Wie oben besprochen, sind die Schriftstellen, die eine Kontinuität in dehnbaren Begriffen ausrufen, – Matthäus 5,17, Römer 7,12 usw. – derart dehnbare, dass sie uns nicht helfen, die kritische Frage zu verstehen, *welche* Gesetze gültig und welche ungültig sind. Sie beschreiben keine gültige Gruppe in Abgrenzung von einer veralteten.

^{xxiii} *Approaches to Old Testament Interpretation*, 2. Auflage (Downers Grove: InterVarsity, 1990), Seite 44. Ähnlich schreibt er, „die Verfasser des Neuen Testaments verwenden derartige Gesetze nur für theologische Zwecke, obwohl sie sehen, dass ihre juristische Funktion nicht mehr besteht; es bleibt auch weiterhin das Wort Gottes, auch wenn es nicht mehr das Gebot Gottes ist“ (*Theological Diversity and the Authority of the Old Testament* (Grand Rapids: Eerdmans, 1987), Seiten 108-109).

^{xxiv} Kaiser, *Toward*, Seite 313. Kaiser bemerkt, das Evangelium könne als ein Todesgeruch bezeichnet werden. Dann zieht er aber daraus in einem *non sequitur* den Schluss: „Damit sind es nicht die Zehn Gebote an sich, die ein Amt des Todes sind“ (ibid.).

^{xxv} Die Logik solcher Aussagen ist für das Sabbatgebot falsch und deshalb ist sie falsch. Zu sagen: „Das steht in den Zehn Geboten“, beweist gar nichts. Nur nachdem wir gelernt haben, welches Gebot gerade besprochen wird, können wir uns darin versichern, ob das Gebot heute gültig ist. Und zwar stellen wir das durch Prinzipien fest, die außerhalb des Dekalogs bzw. in Autorität über dem Dekalog stehen, vor allen Dingen durch das Neue Testament. Warum soll man somit auf einen unschlüssigen und zweitrangigen Standard verweisen? Es ist besser, von Anfang an auf die maßgeblicheren Grundsätze hinzuweisen.

^{xxvi} „Nur indem wir die Art und Weise ins Auge fassen, in der Jesus und die Verfasser des Neuen Testaments die Gebote des mosaischen Gesetzes behandeln, können wir erfahren, welche auch weiterhin unmittelbar für uns gelten und welche nicht. Die mosaischen Gebote treffen demnach nicht unmittelbar auf uns zu, sondern nur insofern, wie sie von Christus auf uns übertragen worden sind“ (Moo, Seiten 87-88). Moo führt dann das Sabbatgebote zur Illustration seiner Sicht an (Seite 88).

^{xxvii} Es stimmt, dass sich Jesus auf das gesprochene Gebot bezieht („Ihr habt gehört, dass gesagt wurde ...“), doch war in diesen Fällen das gesprochene Gesetz ein unmittelbares Zitat eines geschriebenen Gesetzes. Jesus brachte nicht zum Ausdruck, das geschriebene Gesetz bedeute wirklich, was er lehrt. Vielmehr begründete er sein Lehren mit seiner eigenen Persönlichkeit („Ich aber sage euch ...“). Siehe Douglas Moo wegen weiterer Diskussion („Das Gesetz des Christus als Erfüllung des Gesetzes des Mose“ (engl.), in Strickland, Seiten 347-356). Selbst *wenn* Jesus Mose nur richtig ausgelegt hätte, wäre es ein armseliges Vorgehen, das Volk auf das rätselhafte Original hinzuweisen statt auf die vollständigeren Auslegung.

^{xxviii} John G. Reisinger fragt mit Recht: „Wenn die Bergpredigt und die Briefe des Neuen Testaments wirklich einen höheren und geistigeren Standard frommen Lebens lehren, als es das Gesetz des Mose tut, senken wir dann nicht ... den jetzigen Standard der Frömmigkeit, in der ein Christ leben soll, wenn wir ihn zu Mose zurückschicken, um sich Ethik und Moral anzueignen?“ (*Christ: Lord and Lawgiver Over the Church* (Frederick, MD: New Covenant Media, 1998), Seite 16).

^{xxix} John Goldingay weist auf weitere respektvolle Wege hin, wie Christen das Alte Testament lesen können: als eine Beschreibung von Glaube an Gott, eine Erzählung von Erlösung und ein Zeugnis für Christus (*Approaches to Old Testament Interpretation*, s.o.). Für die Ethik ist sein Kapitel 2 überaus angemessen: „Das Alte Testament als Lebensweg“ (engl., Seiten 38-65).

^{xxx} Moo bemerkt, dass „die eingehenden Bedingungen des mosaischen Gesetzes oft Grundsätze offenbaren, die Teil von Gottes Wort an sein Volk in beiden Bündnissen sind. Die Gläubigen ziehen auch weiterhin Nutzen daraus, was das Gesetz in dieser Hinsicht lehrt“ (Seite 376, Hervorhebung hinzugefügt). Diese Gültigkeit muss aber mit neutestamentarischen Grundsätzen untermauert, nicht vorausgesetzt werden.

^{xxxi} Betrachten wir alttestamentarische Gesetze „neutral“, so haben wir begonnen, uns der Diskontinuität zuzuneigen. Wir stellen nicht die Annahme an den Anfang, dass das Gesetz gültig sei, sondern die Aussage, dass wir es nicht als gültig betrachten, solange der Beweis nicht erbracht worden ist. So erachten wir die Gesetze der Quasten und des Mezzuzim (kleine Türverzierung mit dem betenden Israel) nicht als erforderlich, obwohl das Neue Testament sie nicht extra aufhebt. Eine umgekehrte Illustration gibt die Bestialität ab. Obwohl das Neue Testament dieses spezielle alttestamentarische Gesetz nicht von neuem bestätigt, glauben wir, dass das Verbot gilt, – nicht nur weil es das Alte Testament so besagt, sondern weil wir glauben, dass neutestamentarische Grundsätze allein zu diesem Schluss führen würden.

^{xxxii} Christopher J. H. Wright, *God's People in God's Land: Family, Land and Property in the Old Testament* (Grand Rapids: Eerdmans, 1990), Seiten 43-44; siehe auch Seiten 175-180. Er beschreibt auch ein typologisches Herangehen, das ähnlich ist, und zwar zur Anwendung in der Kirche.

^{xxxiii} Wright, *Eye*, Seite 21.

^{xxxiv} „Ganz zuletzt wird es uns auf irdischem Boden belassen, indem es zeigt, dass allgemeine Grundsätze in den Häusern besonders wirken und die örtliche, kulturgebundene Art menschlichen Lebens beeinflussen müssen ... Wenn unsere Ethik aus allein unbestimmten Allgemeinheiten besteht, dann haben wir den alttestamentarischen Gesetzen nicht zugehört“ (ibid., Seite 159). Wright beweist die Wichtigkeit, Grundsätze hinter den Gesetzen zu suchen: „Man wird keinen Abschnitt „Moralgesetze“ finden, der die Sklaverei anprangert, selbst nicht in den Zehn Geboten. Jedoch findet man einen moralischen *Grundsatz*, der im bürgerlichen Gesetz wirksam ist und der, verglichen mit anderen Passagen des Alten Testaments zu diesem Thema ... die ganze Einrichtung in Frage stellt und untergräbt“ (Seite 154).